

sel Solt seit einer Woche von jedem Verkehr abgekantet ist. Der Dampf von Hoyer'schen liegt im versteinerten Wattenmeer. Die Passagiere mühen auf dem Eise zu Fuß nach Hoyer zurück.

† Kupferlager in Marokko. Kupferlager von mindestens 300, vielleicht aber 1000 Kilometer Ausdehnung sind in Französisch-Marokko von einem amerikanischen Bergwerks-Ingenieur Frank Gardner entdeckt worden. Die durchschnittliche Mächtigkeit dieser Lager wird auf 1 Fuß angegeben; die größte Tiefe der Kupferflöze soll aber 150 Fuß betragen. Eine Viertelmillion Tonnen des wertvollen Metalls liegen nach den Schätzungen des Entdeckers ganz frei an der Oberfläche. Gardner hat mit anderen Ingenieuren, die wie er als Einzelgänger vertrieben waren, Marokko nach seinen Mineralreichtümern durchforscht. Er schätzt den Wert der Kupferlager, die er gefunden hat, so hoch, daß sie genügen würden, um die französischen Kriegsschulden zu bezahlen.

Aus Stadt und Bezirk.

Magold, 23. Januar 1922.

□ **Stückenweihe.** Am gestrigen Sonntagmorgen wurden die neuen Stücken der katholischen Stadtkirche durch den Hochw. Herrn Weihbischof Dr. Jos. Vopi. Spröß von Kottenburg unter Assistenz mehrerer geistlicher Herren feierlich geweiht. Wir werden darüber morgen ausführlichen Bericht folgen lassen.

* **Schwäbische Volksbühne — „Judith.“** Vielleicht darf man das einem Stück wie „Judith“, auch noch als Verdienst zuschreiben, daß man an ihm den Abstand abmessen kann zwischen dem „Maler“ und dem „Dichter“. So klar und unbedeutend jenes Stück vom Freitag, so mächtig Hebbels „Judith“, die am Samstag über die Bretter ging. So rasch der Eindruck des einen verfliegt, so tief und nachhaltig ist die Wirkung des andern. Besonders erschütternd ist ja schon die schlichte Erzählung der Bibel: Hebbel hat sie psychologisch kompliziert und vertieft, indem er dem blutdürstigen Scheusal Holofernes in Gedanken und Motiven einen Schein von Größe, ja Liebergröße leiht, die den klaren Hox der Judith zu verwirren droht, in dem Augenblick, da sie dem Todfeind ihres Volkes das höchste und letzte, was das Weib besitzt, zu geben bereit ist, um ihn desto sicherer zu verderben, da schwärzt ihr Jannetz zwischen Hox und Bewunderung. Hier liegt das tragische Problem, hier liegt die Stärke des Dichters. Aber auch seine Schwäche, wenn er es wagt, diese modernisierten reflektierenden, philosophierenden Menschen in den kulturge-schichtlichen Rahmen einer fernnen, an sich noch durchaus natu- ren ja a. L. barbarischen Vergangenheit hineinzu stellen. Aber ist das in „Judith“ u. a. Stücken mit antikem Stoff und modernem Gehalt so viel anders? Schließlich erkaufen wir durch den Verlust geschichtlicher Treue und völliger Geschlossenheit einen doppelten Gewinn: wir schauen in den Spiegel vieler Zeiten. So haben wir auch heute für vielerlei zu danken: für die äußere Darstellung der jüdisch-assyrischen Ver-gangenheit und für die Herausarbeitung der zwei gewaltigen Persönlichkeiten. Man überleht sonst oft das äußere Gewand der Vergegenwärtigung, diesmal war's unmöglich. Schreiend sprach der Charakter des wilden, maßlosen Blutmenschen aus dem schreienden Rot seiner Zeltstüppe, seiner Kleidung, seiner goldenen Behänge; greifbar nah trat das Bild assyrischer Despotie in der gebückten Haltung der Sklaven, über denen der Feldhauptmann die nagebelte Peitsche schwang. Und dann das Innere von Judiths Gemach: diese keusche Verborgtheit, diese geheimnisvolle Dämmerung! Und endlich das Strafenbild im Torbogen des belagerten Bethulia: die große Sonne des Morgenlands scheint auf ein verschmachtendes Volk, das von widersprechenden Stimmungen u. Entschlüssen ge- rissen wird. Diese Strafenzene der Bürger von Bethulia mit dem Kustraten des gütigsten Daniel (H. Heiderich) der seine eigenen Brüder Abad (R. Rentann) der Steinigung preis- gibt, doch sie wurden noch übertroffen von dem Spekt der

Hauptfiguren. Jos. Rändner, der die Tragödie inszenierte, spielte den Holofernes. Wir lernten ihn früher als Rändnerlos kennen; offenbar liegt ihm das Barockhafte gut. Fürchterlich war sein Augenrollen, sein Zähneklischen, sein Geheißschlingen, sein Händespreizen, und sein Lachen war fast noch gräßlicher als sein Zorn. Aber was im „Gogues“ übertrieben erschien, weil R. im Grund ein nobler Mensch ist, war hier an seinem Blau; denn Hebbels Holofernes ist doch eine Ausgeburt der Hölle. Eine tüchtige, wenn auch nicht ganz ebenbürtige Gegen- spielerin schien uns der Gast des Abends, Emma Heide aus Kiel, als Judith. Zweifelloos war Glat, Real, Leidenschaft in ihrem Spiel und kein gewöhnliches Können offenbarte eine hingebende Seele. Aber irgend etwas ließ das Gefühl ihrer inneren Lieberlegenheit gegenüber dem rohen Kraftmenschen nicht aufkommen, als sie einander gegenüber standen; man dachte sie sich künftiger, überwältigender. Vielleicht ist mehr ihre äußere Gestalt daran Schuld. Ihre Sprache, bei ihrem ersten Auftreten war entschieden zu leich. Lobende Erwähnung verdienen hier Magd (Räte Waldan) und ihr Feind (Bernh. Weiß). G.

Dr. Klaus. War der Gesamteindruck, den man beim diesmaligen Gastspiel der Schwäb. Volksbühne von den einzelnen Stücken bekam, bei „Judith“ trotz der großen Mängel dieses Stückes wohl ein tief wehmütiger, ging man aus Hebbels „Judith“ mit Gefühlen, die man vielleicht „seelische Müdigkeit“ benennen könnte, weg. So löste L'Arronge's Lustspiel „Dr. Klaus“ jenen Zustand der Gemütsbewegung aus, der sich darin äußert, daß man, wie von einer anstren- genden Krankheit befallen, plötzlich ein paar Sekunden die Bühne nicht mehr zusammenbringt und zwar, nicht, weil man schläft, sondern weil man — lachen muß. Und das ist gut so; denn das ist der Zweck der Komödie. Dieser Zweck wurde voll- kommen erreicht, sowohl durch das Stück an sich, als das, was der Dichter dazu tat, als auch durch die Aufführung, also das, was die Schauspieler daraus machten. In Summa: Man ist mit Magd von Boden der Ansicht, daß es schade- wert ist, einen Schwelgereater zu haben, der einem seine Schulden bezahlt. Man hat auch Verständnis dafür, daß eine Mama gerade zur rechten Zeit einschlafen muß, wenn die Fäulein Tochter einen Antrag bekommt, und einen Ruh dazu, der aus Versehen von der Stirne auf eine etwas tiefer gelegene Gegend des menschlichen Angesichts „ausstrahlt“. Und man erlebt mit Genug und Schadenfreude die Seelen- not des braven Kaufmanns Subowski, der, als er sich uner- laubterweise in der „Prolog“ versucht, ob den allzu reichlich angeordneten Diarrhoeotropen sichterliche Gewissenbisse be- kommt, da er ein Mörder geworden zu sein fürchtet. Man nimmt ferner teilnehmendes Interesse an der Hausbäuerin Marianne, die „in Ehren grau geworden ist“ und Leopold Gröfzinger, der ein allzuquiesciter Vater bzw. Schwelgereater zu sein scheint, nimmt sympathisch. Aber tief menschlich und psychologisch gefaßt, ist neben der gelang hingestellten Seite der Jüdische Gröfzinger doch nur Doktor Klaus, der Drumme- ler, der „Geist“, der Gröfzinger, der den Renten in der Sprech- stunde die ausgeführten Grobheiten saß (was ihm den Julius trotzdem nicht zu verdrängen schmeint) der Hypo- thekanatler, der seiner Frau und Tochter, im Begriff auf den Ball zu gehen, Fausthandschuhe aufdringt, die eines Gladiators würdig wären, den Menschenkenner, der seiner Richtige aus einem zweifelhaften Baron und Tagelöhner einen brauchbaren Landwirt und Chemiker macht, der Polsterer, der bei aller Raubheit doch ein so goldenes Herz hat, daß man ihn nicht böse sein kann. Um diese Zeit will ich das Stück, das trotz einiger belästigender Nebenwirkungen Einflüsse nicht über mittlere Unterhaltungsware hinausreicht, einiger Beachtung würdig. Wie dieser Dr. Klaus, obgleich von Anfang bis zu Ende des Stückes an den Ereignissen immer nur indirekt beteiligt, doch eigentlich immer die Fäden des Ganzen in der Hand hält, das erscheint als ein ganz be- sonders glücklicher Kunstgriff des Autors. Die Ausführung

kann in Anbetracht der wenig komplizierten Charaktere als ein voller Erfolg der Volksbühne gebucht werden, von der Dreyden war ein prächtiger Dr. Klaus, Elise Kemmer als Marianne und Josef Wisinger als Kaufmann Subowski gaben wohlherfahne Topp, Paul Wagner spielte den Leopold Gröfzinger und Gertrud Schwarz die Julie in menschlich anpre- chender Weise, auch die letzten Mitwirkenden entlebten sich ihrer Aufgabe einwandfrei; sie müssen sich mit einem Gesamt- lob begnügen. Auf das diesmalige Gastspiel der Volksbühne kann mit uneingeschränkter Befriedigung zurückgeblendet werden.

* **Graf Ludner-Vortrag.** Wenn einer eine vielseitig zusammengelegte Zahl von Zuhörern mit einem ständigen Vortrag nicht ermüdet und sie am Ende von sich gehen sieht mit dem Bewußtsein: „Wir könnten noch einmal so lang zu- hören“, dann ist das kein ganz gewöhnlicher Mann, dann ist das einer, der etwas zu sagen hat. Ja, Graf Ludner hat etwas zu sagen. Wie erzählt dieser prächtige Herrmann von einem Schrot und Korn, dieser humorvolle Mann, der mit Fritz Reuter geistverwandt ist, dieser treue deutsche Mann, der das Herz am rechten Fleck hat! Was ist die Bestüre des schäufst und best geschriebenen Buchs gegenüber solch lebendigen Vorträgen, da einem ist, als wäre man selbst mit dabei! Auf dem ersten Hintergrund des Krieges Situationen von überwältigender Komik, wenn der als Kapitängattin aufge- trette 17jährige Junge mit seiner im Seesturm erworbenen Feisheit die Teilnahme des untersuchenden englischen Offi- ziers erregt oder unmittelbar vor dem hochnotpeinlichen Hals- gericht ein 16facher Schind 100jährigen Segnals die ins Wanken geratene Britenflagge vor dem Kapitäns wieder her- stellt, die den Sohn Albions in eine blaue Dunstwolke seltsa- msten Glaubens hält. Aber auch Stunden und Tage des Jannens und Bangens in schwedender Pein, Momente höch- ster Gefahr, wo das Blut zu Eis gerinnt u. auch dem Hox das letzte Nachbild sch vergeht. Wochen des schwersten Leidens von Stodrat, bitterster Not unter Qualen von Hunger u. Durst, das monatelange Schwanken der Feinen, aus Schiffsbruch gerei- teten Rahlhale auf den Finnen des großen Ozeans, welche die Höchstleistung vollbringt, 2300 Meilen im Kampf mit dem größten der Meere zu bewältigen! Oder jene Szene, wo der Krieger in der Säule von der Futurwelt eines Seebotens senkrecht in die Höhe getragen wird, um im nächsten Moment auf einem Karawansattel zu landen. Die anschauliche, packende Schilderung ließ alles unmittelbar miterleben. Auch die Märchenpracht der Säule und der wunderbaren einst deut- schen Samoa-Ineln. „Wer in diesen Gegenden nicht war, der weiß nicht, wie schön die Welt ist!“ Ueber allem die glühende Liebe zu Heimat und Vaterland, der man die Ardung mit glühlichem Eiferfolg hätte wünschen mögen. Graf Ludner und seine Monnen tragen nicht die Schuld, wenn wir im Kampf unterlegen sind. Der Vortrag, der zuerst den Druck der englischen Blockade auf einem „norwegischen“ Segler und dann „Unsere Kreuzfahrten“ gezeichnet, rang aus in einem kräftigen Appell, das in den Wurzeln krankes Mutterland wieder zu heilen, den Klassen- und Parteigeist wegzuwischen, nicht traurig die Köpfe hängen zu lassen und die Hoffnung festzuhalten, daß es der deutschen Flotte wieder vergönnt sei, die deutschen Stämme in ihrem Schatten vereint zu sehen. Das „Auf Wiedersehen“ des Redner wurde mit Freuden aufgenommen; eine in der Pause eingeleitete Sammlung zu- gunsten seiner notleidenden Kameraden gelitete ein schönes Ergebnis. Ausfällig war, daß fast keine Jugend sich bilden ließ.

* **Friedensvertragsausstellung.** Vor geladenen Gästen, den Spitzen der Stadt und der Bürgerchaft wurde gestern morgen um 11 Uhr im Gewerbeschauhaus die dort auf 6 Tage untergebrachte Ausstellung über die Wirkung des Friedensvertrags eröffnet. Dr. Prof. Bauer war einleitend auf das Wesen dieses „Vertrags“ hin, der kein Vertrag, sondern ein Diktat sei und der auch nichts mit Frieden zu tun habe, sondern die Fortführung des Krieges mit andern Mitteln bedeute. Hierüber das ganze Volk aufzuklären und

Es ist von den Alten sehr wohl bedacht und ge- ordnet, daß sich die Leute üben und etwas Ehrliches und Nützliches vorhaben, damit sie nicht in Schwelgen, Ungehör, Freßen, Saufen und Spielen geraten. Näm- lich die Musik mit Fechten, Ringen usw., unter welchen das Erste die Sorgen des Herzens vertreibt, die andere macht freie, geschickte Gliedmaßen am Leibe und erhält ihn bei Gesundheit.“ Dr. Martin Luther.

Lichtenstein.

56) Romantische Sage von Wilhelm Hauff.

Der Säger mit dem ledernen Rücken fuhr fort:

Den Sommer von Reupien ich auch meld'
Und Hohlhauer von dem Herdfeld
Und andere, die ich nit nennen will,
Der Hansen ist groß und wird gar zu viel.
Und auch der ist in dem Strauß,
Der nicht alles mit Ungeld aus,
Ich mein' Junker Gemlich und sein Gefind,
Des reichen Barcketwebers Kind.

„Daß Euch der Ruck in den Hals sahe“, Ihr Lumpen- hund“, fuhr der lange Mann an, als er die letzten Worte hörte. „Ich weiß wohl, wen ihr mit dem Barcketweber meint, meinen gnädigen Hanser, den Herrn von Jagger. Den soll mir ein solcher Landläufer verunglimpfen?“ Er begleitete diese Worte mit einem ausdrucksvollen Mienspiel und mit schredlicher Gebärde.

Doch der mit dem ledernen Rücken ließ sich nicht ein- schüchtern; er stellte seine ungemein muskulöse Faust vor sich hin und sagte: „Den Landläufer könnt ihr für Euch behalten, Herr Calmus, man weiß wohl, wer ihr seid, und wenn ihr nicht augenblicklich Euer Maul haltet, so will ich Euch Eure Rühlrösselarme vom Leib schlagen.“

Der Jäger stand auf und bedauerte sich selbst, daß er in so gemeine Gesellschaft geraten sei; er zahlte seinen Wein und ging vornehmen Schrittes aus der Trinkstube.

4.
Weh' mir, ich habe die Natur verändert.
Wie kommt der Regen in die freie Seele?
Vertrauen, Glaube, Hoffnung ist dahin,
Denn alles lag mir, was ich hochgeachtet.

Als dieser Mann das Zimmer verlassen hatte, sahen die Gäste erkannt einander an; es war ihnen zumut, als hätten sie ein schweres Gewitter aufziehen sehen, es hätte gekracht, als ob die Erde beben wolle, ja, als wäre ein erschütternder tödender Blitz auf sie herabgefahren, und siehe da, es war nur ein „kalter Schlag“. Dem Mann mit dem bedrückten dankten sie, daß er den ungezogenen übermütigen Gast so schnell ent- fernt habe, und fragten, was er wohl von dem hageren Fremden wisse?

„Den kenne ich wohl“, antwortete dieser, „das ist unser Herrgotts Tagelöhner, ein fahrender Arzt, der den Renten Willen verkauft gegen die Pest, den Hund den Wurm schneidet und die Ohren kugelt, die Mädchen von biden Hälsen befreit und den Weibern Kugelnwasser gibt, daß sie blind werden. Er heißt eigentlich Rahlmäuser, aber weil er ein Gelehrter sein will, heißt er sich Doktor Calmus. Er sitzt sich bei allen großen Herren ein, und wenn ihn einer einmal Gel gelassen hat, so meint er schon, er sei sein bester Freund.“

„Mit dem Herzog muß er aber nicht gut stehen“, bemerkte der schlaue Herr, „denn er hat doch lächerlich über ihn geschimpft.“

Ja, mit Herrn Ulrich steht er freilich nicht gut; das ging aber so: Der Herzog hatte einen dänischen Jagdhund, der hatte sich im Schändbuch einen Dorn tief in die Nase getrieben. Den Herzog dauerte der Hund; er forschte nach einem ge- schickten Mann, der das Tier heilen könnte, und zufällig war der Rahlmäuser da und bot sich mit wichtigem Gesicht dazu an. Er bekam im Schloß in Stuttgart alle Tage gut zu essen und eine Maß Wein; das schmeckte ihm nun so gut, daß er über ein Vierteljahr an der Hundspolste doktrierte. Da ließ ihn eines Tages der Herzog samt dem Hund rufen und fragte, was er ausgerichtet habe. Er soll viel gelehrtes Zeug geschwätzt haben, doch der Herr hat daraus nicht angetan, sondern die Nase selbst untersucht, und da fand es sich, daß sie schon ganz schwarz und brandig war. Da nahm der Herzog den Rahlmäuser, so lang er war, trug ihn an die lange Treppe, auf der man bis in den zweiten Stock hinaufsteigen kann und warf ihn hinunter, daß er halb tot unten ankam. Und seit der Zeit ist der Doktor Calmus nicht gut auf den Herzog zu sprechen. Andere sagen auch, er sei Rahlmäuser gewesen

zwischen dem Hatten und Frau Sabina, und habe nur des- wegen den Hund übernommen, weil er dadurch ins Schloß kam.“

„So? Mit dem Hatten hat er es gehalten?“ sagte einer der Bürger. „Das hätten wir wissen sollen, so hätten wir ihm das Fell recht gegeben. Der Lumpendoktor! Der Hatten ist doch an all dem unseligen Kriege schuld mit seiner Dieberei und der dürre Rahlmäuser hat ihm dazu geholfen!“

„De mortuis nil nisi bene; man muß die Toten schonen, sagen die Lateiner“, entgegnete der selte Herr; „der arme Teufel hat es mit dem Leibe teuer genug bezahlt.“

„Aber es ist ihm recht geschehen“, rief jener Bürger mit großer Hitze; „an des Herrons Stelle hätte ich's gerade auch so gemacht, ein jeder Mann muß sein Hausrecht wahren.“

„Reitet ihr zuweilen mit dem Bogt auf die Jagd?“ fragte der selte Herr mit liberaler schlaum, lächeln. „Da habt ihr die beste Gelegenheit; ein Schwert habt ihr ja, und eine Fische wird sich auch finden, wohin ihr seinen Leichnam hängen könnt.“

Ein schallendes Gelächter der Bürger von Phullingen be- leuchtete den Gast im Ort, daß jener eifrige Verteidiger des Hausrechts in seinem eigenen Hause nicht ganz so strenge Justiz üben müsse. Er erwiderte und murmelte einige unver- ständliche Worte in seinen Becher hinein.

Der Zerlumpte, der als Fremder nicht mitlachen wollte, nahm sich seiner an: „Jawohl hat der Herzog ganz recht ge- sagt; denn er hätte den Hatten auf der Stelle hängen können, ohne daß er erst mit ihm lacht; er ist ja Freischütz vom west- lichen Stahl, vom heimlichen Bericht, und darf einen solchen Ehrenscherder ohne weiteres abtun. Und er hatte die besten Beweise gleich bei der Hand; kennt ihr das schöne Viehdien? Ich will einmal ein paar Verse daraus singen:“

Und im Wald er sah zum Hatten wandt:
Was kimmert dort an deiner Hand?
Herr Herzog, 's ist ein Angelein,
Das hab' ich von meiner Rechten sein.
Et Hans, du bist ein hässlich Mann,
Hast auch ein gülden Kettlein an!
Daß hat mir auch mein Schatz gekent,
Zum Zeichen, daß sie mein gebent.

Dann heißt es weiter:

O Hatten, gib dein Gaul die Sporn,
Des Herzogs Auge rollt voll Zorn,
O Hatten, Reuch, noch ist es Zeit,
Er reißt das Schwert schon aus der Scheid.“

(Fortf. folgt).

komplizierten Charaktere als
ne gebücht werden, von der
Klaus, Elfe Kemmers als
als Kustker Subowsky haben
er spielte den Propold Splee-
Julie in menschlich anspre-
Mitwirkenden entledigten sich
nüssen sich mit einem Besam-
liche Gastspiel der Volkshöhe
edigung zurückgebildet werden.

Wenn einer eine vielseitig
brennen mit einem Händlern
am Ende von sich gehen sieht
nen noch einmal so lang zu-
gewöhnlicher Mann, dann ist
hat. So Graf Radner hat
leber prächtige Sermann von
humorvolle Mann, der mit
dieser treue deutsche Mann,
nt. Was ist die Bestie des
Buchs gegenüber solch leben-
s wäre man selbst mit dabei!
des Ariens Situationen von
er als Kapitänspatin aufge-
ner im Sekturm erworbenen
Aufgehenden englischen Offi-
dem hochanpreislichen Hals-
Dollhänger Cognats die ins
rt des Kapitans wieder her-
eine blaue Dampfwolke selten-
uch Stunden und Tage des
bender Pein, Momente höch-
vernimmt u. auch dem Hörer das
Wochen des schwarzen Erdens
Qualen von Hunger u. Durst,
feinen, aus Schiffsbruch gerette-
s großen Ozeans, welche die
Weilen im Kampf mit dem
nt! Oder jene Szene, wo der
Fruwelle eines Seebendes
sch, um im nächsten Moment
die, die ansonstliche, packende
bar miterleben. Auch die
der wunderbaren einst deut-
lesenen Gegenstände nicht war, der
!" Neben allem die glühende
der man die Aktion mit
den mühen, Graf Radner
die Schuld, wenn wir im
Vortrag, der zuerst den Versuch
"norwegischen" Segler und
Schiller, lang aus in einem
Wurzeln frange Mutterland
und Parteigeist wegzumerken,
zu lassen und die Hoffnung
in Eiche wieder verpflanzt sei,
in Schatten vereint zu sehen,
Redner wurde mit Freunden
die eingeleitete Sammlung zu-
ammen zeltelte eine schmale
keine Jugend sich bilden ließ.

ung. Vor geladenen Gästen,
Bürgerlichkeit wurde gestern
berücksichtigt die dort auf
ang über die Wirkung des
Prof. Bauer wies einleitend
as" hin, der sein Vertrag,
auch nichts mit Frieden zu
nung des Krieges mit andern
ganze Volk aufzuklären und
Sabina, und habe nur des-
weil er dadurch ins Schloß kam,
at er es gehalten?" sagte einer
wissen sollen, so hätten wir
a Lumpendoktor! Der Gutten
erliche Schuld mit seiner Diebest
han dazu gehalten!"

man muß die Toten schonen,
er der fetter Herr; "der arme
leuer genug bezahlt."
schien," tief jener Bürger mit
Stelle hätte ich's gerade auch
uh sein Hausrecht wahren?"

dem Vogt auf die Jagd?"
is schlauen Räubeln. "Da hab
Schwert habt Ihr ja, und eine
wohin Ihr seinen Leichnam

der Bürger von Pfalzingen be-
jener eifrige Verteidiger des
Hause nicht ganz so strenge
te und marmelte einige unvor-
cher hinein

Fremder nicht mitmachen wollte,
i hat der Herzog ganz recht ge-
en auf der Stelle hängen können,
t; er ist ja Freischöffe vom west-
Gericht, und darf einen solchen
abtun. Und er hatte die besten
kennt Ihr das schöne Viedlein?
le daraus fangen:

um Gutten wandt:
deiner Hand? —
Ringelein,
ner Richten sein. —
tätlich Mann,
Rettlein an! —
in Schatz gehent,
mein gedult.

Kaul die Sporn,
st voll Jern,
s ist es Zeit,
schon aus der Scheid'." —
(Fortf. folgt).

ihm zu zeigen, wie man in Wirklichkeit dran sei, sei die Pflicht der Stunde und deshalb sei es ein begriffenwerter Unternehmern der Schwabenbunds, in diesem Sinne aufklärend zu wirken, was neben durch die Ausstellung erreicht werden soll. Im Namen der Stadt sprach H. Sem. Rat Käfer den Dank für das Unternehmen aus und gab sich die Hoffnung hin, daß die Bürgerlichkeit von der hier gebotenen einzigartigen Gelegenheit, sich ein Bild der Dinge zu verschaffen, während der Dauer der Ausstellung ausgiebigen Gebrauch zu machen. H. Oberamtmann Müng gab dieser Hoffnung für den ganzen Bezirk Ausdruck. Namens der Ausstellungsleitung gab H. Sekretär Magnus Auskunft über Wesen und Aufgaben des in Stuttgart begründeten Schwabenbunds, der, streng unparteiisch und politisch neutral, sich zum Ziele gesetzt habe, auf die Einigkeit im Innern und die Geschlossenheit nach außen hinzuwirken und zu diesem Zweck alle vaterländisch Denkenden in Württemberg als Mitstreiter auf den Plan rufe. An die Ansprachen schloß sich ein Rundgang durch die Ausstellung an, der die Klarheit und Ueberrasslichkeit des zusammengetragenen statistischen Materials darstellte und mit erschütternder Deutlichkeit erkennen ließ, was wir alles verloren haben durch Verleumdungen und ihre Folgen und was wir auf Grund der Friedensparagrafen noch abtrotzen und abblättern müssen. Weitere Unterabteilungen der Ausstellung beschäftigten sich mit Deutschlands Handels- und Zahlungsbilanz vor und nach dem Vertrag von Versailles, mit der französischen Kriegsschuldigung, den Reichsfinanzen und der Steuerlast, der Minderung des Selbstbestimmungsrechts im Ausland usw. Einen für sich selbst sprechenden Beitrag zur Kriegsschuldfrage stellt die Abteilung Weltkrieg und Weltkrieg dar und am Schluß der Ausstellung findet man noch einige von Wilsons 14 Punkten, die in der Praxis etwas anders ausfallen als auf dem Papier. Es steht zu hoffen, daß von freien der Bürgerlichkeit und auch von den Bewohnern des Bezirks von der Gelegenheit, die Ausstellung zu besuchen, reichlich Gebrauch gemacht wird.

Für die notleidenden deutschen Gläubigenossen in Ausland nimmt Gaben in Württemberg und Geld die Cassa. Gesellschaft Stuttgart, Fährstraße 2, Gaben in Geld auch das Kassennetz des Württ. Cassa. Adolfs Vereins Stuttgart, Alter Postweg 4 (Postfachkonto 2379) dankbar entgegen.

Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Volk erfolgt in der Woche vom 23 bis 29 Januar zum Preise von 700 M für ein 20-Markstück, 200 M für ein 10-Markstück. Für die ausländischen Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt.

Vom Bund der Landwirte. Saiz Am Samstag den 14. Jan. abds. 7 1/2 Uhr fand im Gasthaus zur Linde eine gut besuchte Versammlung des Bundes der Landwirte statt. Der Vertrauensmann Jakob Dürr eröffnete die Versammlung mit einem herz. Willkommenswort und dankte für das zahlreich Erscheinen, besonders auch für die Anwesenheit des H. Landtagsabg. Dingler-Salm und H. Schultheiß Bach. Nachdem Herr Dürr in seiner Einleitungsrede auf die bittere ernste Lage, in die wir und nicht zum wenigsten der Bauernstand, infolge des verfallenen Dittams gekommen sind, eingewiesen hatte, erhielt Landtagsabg. Dingler das Wort. Dieser gab in 1 1/2 stündiger Rede Ueberblick über die Tätigkeit im Landtag und über die neuen Steuererlasse. Die Versammlung sollte dem sehr reichhaltigen Aufsatz des Vortrag einhimmig beifallen. Dürr dankte im Namen aller Zuhörer. Im Anschluß daran erstattete H. Schultheiß Bach Bericht über die Steuererläuterung im verfallenen Steuerjahr; die Verhandlung wurde allgemein als unerrätlich bezeichnet und der Ansicht Ausdruck gegeben, daß mit ihr der Bauernstand von den gegenwärtigen Gewaltthaten erdreißelt wird. Dürr dankte zum Schluß für die ausfallenden Ausführungen und forderte dringend auf zum engen Zusammenhänge des Bauernstandes. Auch dem kleinsten Grund- und Viehbefitzer sei es Pflicht, in die Organisation des Bundes der Landwirte einzutreten. Nur mit einer starken Organisation könne unser 60 Millionen-Volk von eigener Scholle ernährt werden. Wenn es auch nicht in Menschenmacht stünde, das Weltgeschick zu meistern, so dürfe doch der Einzelne im Einzelfall es an Mithierhaltung nicht fehlen lassen. Alsfertig wurde dem Wunsch Ausdruck gegeben, bald wieder einen so lehr- und genutzreichen Abend zu erleben.

Württemberg.

ep Die Eingabe an den Landtag in Sachen des evang. Religionsunterrichts in der evang. Schule findet, nach dem, was bisher darüber bekannt geworden ist, zahlreiche Unter- schriften. Nach einer vorläufigen Zusammenstellung sind aus 101 meist ländlichen Gemeinden mit 115 000 evang. Einwohnern bisher 43 000 Unterschriften eingelaufen. Es ist über- gens zu beachten, daß keineswegs, wie es von anderer Seite mehrfach hingestellt worden ist, eine Vernehmung des Reli- gionsunterrichts gefordert wird, vielmehr soll nur eine Ver- zierung des Religionsunterrichts abgewendet werden. Ge- fordert ist nur die bisher im Lehrplan für den Religions- unterricht aufgestellte Stundenzahl, bei den obersten Klassen nicht einmal diese ganz. In die 4 Stunden, die für die aus- gebaute Schule Klasse 2-8 erstreckt werden, soll auch der an die Stelle des bisherigen Katholizismusunterrichts tretende, durch die Geistlichen abzuhaltende Schülerversdienst eingerechnet sein. Für die nicht ausgebauten Schulen soll es bei der Stundenzahl des bisherigen Lehrplans bleiben. Diese For- derungen können gewiß nicht als übertrieben bezeichnet wer- den. — Dem Deutschen evang. Kirchenbund beigetreten ist die altpreussische Landeskirche durch einstimmigen Beschluß ihres Landeskirchenauschusses.

Von der Eisenbahn. Herrenberg, 21. Jan. Auf der Linie Stuttgart—Eutingen wurde am 20. Januar das zweite Gleis zwischen den Stationen Rehringen und Bondorf in Betrieb genommen.

Ernennung. Ravensburg, 21. Jan. Die Herrr. Colmbach III von Coalgelichen Konsistorium dem Herrr. Schwarzmaier in Eutingen, Dekanats Eutingen, übertragen worden, wo er seit 1813 gewirkt hat. Er wird voraussichtlich am 22. Februar in Colmbach ansetzen.

Postkontinuität. Wildbad, 21. Jan. Die Weiterführung der Postkontinuität Wildbad-Englertste bis Altensteig ist von der Oberpostdirektion Stuttgart davon abhängig gemacht wor- den, daß die hiesige Stadtgemeinde einen Schuppen für 2-3 Kraftfahrzeuge der Postverwaltung zur Verfügung stellt. Der Gemeinderat hat das Ansuchen auf Erteilung einer Wagen- erlaubnis jedoch abgelehnt.

Ende des Streiks in der Schwarzwälder Uhrenindustrie.

Donaueschingen, 21. Jan. Auf Grund der zwei Tage hindurch hier geführten Verhandlungen ist der Streik in der Schwarzwälder Uhren- industrie beendet. Bei beiden Parteien herrschte schließlich Nachgiebig- keit. Die Arbeit wird am Dienstag wieder aufgenommen.

Die kommende Milchpreisverhöhung. Stuttgart. Zwi- schen den landwirtschaftlichen Organisationen einerseits und der Milchverarbeitung Stuttgart und dem Milchgeschäft der württ. Städte andererseits wird in den nächsten Tagen eine Besprechung stattfinden, die sich mit der Preisverhöhung des Milchpreises beschäftigen wird. Die württ. Milchproduzenten- vereinigung hat in ihrer letzten Generalversammlung Stellung zu der Frage genommen und beschlossen: Der Milchpreis ist vom 1. Februar ab mindestens auf M 4 — festzusetzen. Die Festlegung der Milchpreisverhöhung in den folgenden Mo- naten hat auf Grund der Reinstener Veranschaulichung zu er- folgen. Wegen der geplanten weiteren öffentlichen Bewirtschaftung der Milch nach Ablauf der jetzt noch gültigen Bestimmungen wird auf energischste protestiert und die vollständige Freigabe der Milch nach diesem Zeitpunkt verlangt.

Trachtenbau beim Deutschen Bauerntag. Ulm. Auf dem vom Schwäbischen Bauernverein im Mai d. J. zu veranstaltenden Bauerntag soll auch der deutsche Volkstracht ein Platz eingeräumt werden. Der Bauernverein möchte in einer Trachtenbau, von der jedoch streng alle Maskerade und alles Künstliche ferngehalten werden soll, dieses charak- teristisch schöne Eigenkleid unseres Bauernstandes zeigen, um so die Liebe zur Tracht neu zu beleben und vielleicht etwas zu ihrer Erhaltung beizutragen. Soll dieser Plan gelingen, so bedarf es der Mitwirkung vieler. Darum werden dieje- nigen angerufen, die selber noch Trachten tragen oder be- sitzen, und auch diejenigen, die sich für unsere Volkstracht interessieren; letztere besonders aus Orten, wo, wenn die Tracht nicht mehr getragen, doch noch Stücke der Trachten- kleidung vorhanden sind. Es alle, die Trachtenträger und die Trachtenfreunde werden gebeten, sich zur weiteren Mit- arbeit zur Verfügung zu stellen und ihre Adressen dem Schwä- bischen Bauernverein, Ulm a. D., Seidelhofgasse 20 mitzuteilen.

Die Erdroffnung des Erzprekverkehrs. In Baden haben wegen eines ganz außerordentlich starken Rückgangs des Erzprekverkehrs in den letzten Tagen bereits die Stadt- annehmstellen in Karlsruhe, Mannheim und Freiburg ge- schlossen werden müssen.

Letzte Drahtnachrichten.

Deutscher Reichstag.

Die Sitzung beginnt kurz nach 1 Uhr. Der Entwurf über den Ruffenbestand der Reichsbank geht debattelos an den Haushaltsausschuß. Zum 4. Nachtrag der 4 1/2 Milliarden fordert, davon eine halbe Milliarde für die Gehaltsverhö- hungen gibt Ministerdirektor v. Schöberl namens der Regie- rung die Erklärung ab, daß die unvorhergesehene Annahme des Nachtrags erforderlich sei, um die sofortige Auszahlung der Erhöhungen vornehmen zu können. Jede Abänderung mache erst langwierige Verhandlungen mit den Ländern erforderlich.

Nach Annahme des Nachtrags sei die Regierung aber zu einer Aussprache über die weitergehenden Wünsche der Be- amtenchaft bereit. Nach kurzer Debatte wurde der Nachtrag lobend auch in 2. Lesung genehmigt, unter Ablehnung der- dazu gestellten Abänderungsanträge ebenso in 3. Lesung. Präsident Löbe teilt mit, daß jedoch die Nachricht von dem Ableben des Papstes einzuwirken sei und gedankt seiner Ver- dienste im Dienste der Menschheit und Völkerverständigung der weltlichen Welt. Er wolle einen Frieden im Sinne der Wählig- ung. Als der Beifrieden durchgesetzt war, hat er, ohne je noch inselne Beschlüsse zu fassen, sich im Sinne der Völkerverständigung bedingt. Das deutsche Volk nimmt tiefen, schmerzlichen Anteil an dem Tod dieses verdienten Mannes. Das Haus hört den Nachruf stehend an. Der Entwurf über die Erhebung einer Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues wird an den 13. Ausschuh überwiefen. Sodann behandelt Abg. Graf Ranig (D.) die Interpellation welche Schritte die Regierung zur dringenden notwendigen Besserung der Wirtschaftslage Opreußens, vor allem auf dem Wege des Frachtenanleiens zu tun gedenke. Opreußen, vom Reich getrennt, müsse auf besonders reichen Frühen stehen. Staatssekretär Sieker betont, daß das Reich kein Mittel unversucht lassen wolle, um dem abgeklärten Opreußen das schwere Schicksal zu erleichtern. Speziell sei die Regelung des Verkehrs durch den Korridor Gegenstand erster Sorge. Der Stoffmarkt sei schon mit Rücksicht auf Opreußen ein- geführt und es komme für die preussische Strecke auch nur die deutsche Berechnung in Frage. Opreußen stehe somit wesentlich günstiger, als die übrigen Landesteile; auch bei den neuen Tarifen werde noch eine weitere Staffeltung zu Gunsten Opreußens eintreten. Besondere Ausnahmetarife aber seien nicht mehr nötig. Zwecks weiterer Transporter- leichterungen sei das Reich mit der preussischen Regierung ins Benehmen getreten. Gegenüber Polen haben wir alles Mögliche versucht, um dem geschlossenen Abkommen wegen des Korridor Geitung zu verschaffen. Aber es ist jetzt erst möglich geworden, Polen zur Anerkennung des Abkommens zu bewegen. Die Eisenbahnverwaltung hat sich jedenfalls noch Richten bemüht, Transporterleichterungen zu gewähren. Sie hat vom 1. bis 19. Jan. d. J. 33 000 Eisenbahnwagen mehr gestellt als im Vorjahr. Im weiteren Verlauf der Aussprache teilt Staatssekretär Richter mit: Der malarsche Kanal solle besser nutzbar gemacht werden durch Anlage von 7 bis 8 Kraftwerken. Opreußen werde zwar auf die Fertigstellung des neuen Kanals warten müssen, erhalte dafür aber billige Kräfte aus dem Kanal. Abg. Fleischer (S.) führt aus, Remel müsse selbständig blei- ben und dürfe nicht weiter unter französischer Verwaltung stehen. Verhandlungen mit Polen zur Sicherung des freien Verkehrs durch den Korridor und zur Ersatzleistung für wider- rechtliche Beschlagnahme von Gütern, Ausbau der Wasser- strassen und Organisation der Siedelung sind erforderlich.

Abg. Ritowich (Unabh.) weist darauf hin, daß nament- lich auf dem linken Lande in Opreußen die Arbeitslosigkeit erschreckend zunehme, während es den Landwirten gänzend geht und auf sie gestützt die Reaktion ständig an Boden ge- winne. Abg. Heilmann (D.) wird zweimal zur Ord- nung gerufen, weil er im Romanse seiner Ausführungen die Junker Kaszeler nannte und vom deutschen Adler als von einem Geier spricht. In seinem Schlußwort protestiert Abg. Jenkel (D.R.) gegen die vom Vortredner betriebene Agitation.

Um 7/7 Uhr vertagt sich das Haus auf Montag 1 Uhr Schriftführerwahl, Reichsschulgesetz usw.

Die französisch-englischen Verhandlungen.

Paris, 21. Jan. Wie die Blätter mitteilen, werden die Verhandlungen zwischen Frankreich und England zu Beginn der nächsten Woche ihren Anfang nehmen. Die Besprechungen erstrecken sich auf die Frage des Garantievertrags, auf die Probleme des Nahen Ostens und die Langerfrage.

Russisch-österreichisches Handelsabkommen.

Wien, 22. Jan. Nach hier vorliegenden Nachrichten aus Moskau hat der dortige Sowjet das Handelsabkommen zwischen Sowjet-Rußlands und Österreich genehmigt.

Das Testament des Papstes.

Rom, 23. Jan. Nach dem vom Kardinal Caspari den andern Kardinalen vorgelesenen Testament Benedikt XV. hinterläßt dieser sein Vermögen und seine Besitztümer in Besitz seinem Neffen Josef de' Chiefa.

Das Heil. Kollegium zählt gegenwärtig 61 Kardinäle, davon 31 Italiener und 30 Ausländer. Unter den letzteren befinden sich 3 Deutsche, 5 Franzosen, 1 Belgier, 2 Öster- reicher, 1 Ungar, 1 Sibirer, 2 Polen, 1 Holländer, 6 Spanier, 1 Portugiese, 5 Amerikaner, 1 Kanadier und 1 Brasilianer.

Zum Eisenbahnerstreik im Bezirk Dresden.

Berlin, 23. Jan. Wie der „S. V. A.“ aus Dresden meldet, wurde der dortige Hauptbahnhof gestern abend von Schupo besetzt und abgesperrt. In später Nachtstunden ver- lautete, daß einige Mitglieder der Streikleitung am Nach- mittag verhaftet worden seien.

Wie die „Berl. Montagspost“ aus Dresden mitteilt, ruht auf dem dortigen Hauptbahnhof der Abgangsvorkehr vollständig. Nur durchgehende Züge mit auswärtigem Per- sonal wurden abgefertigt. Die Zugszüge nach Leipzig wurden erst von Rößchenbroda abgefertigt. Im übrigen Sach- sen hat der in Dresden ausgebrochene Streik bisher keine Befolgung gefunden.

Letzte Kurzmeldungen.

Wie „Zeit. Posten“ mitteilt, sind die Dokumente, welche die Grundlagen der französisch-englischen Verhandlungen bilden sollen, fertig gestellt.

Nach dem „Matin“ hat die französische Regierung der Erzherzogin Jitta verboten, auf ihrer Reise nach Portugal Paris zu passieren.

Auf der Konferenz der nationalen und liberalen Partei in London hielt Lloyd George gestern seine mit Spannung erwartete Rede zur Lage.

Der Reichspräsident richtete anlässlich des Hinscheidens des Papstes an den Apostolischen Nuntius Bogari in München namens des deutschen Volkes ein Beileidstelegramm.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Goldmarkt. Der Zusammenbruch der Konferenz von Genes, die Ungewißheit über die kommenden Reparationsverhandlungen in Genes und die Krisis in der Reichsregierung wegen der Steuerer- höhungen, dazu noch die neue französische Regierung Volcaire und oben- drein die Erschütterung des Kabinetts L und George bilden eine ganze Menge von Faktoren, die auf die Entwicklung des Geldmarkts un- günstig einwirken. Daß er sich gleichwohl in dieser Woche selbst ge- halten und die befürchtete große Valuationskrise nur in bescheidenem Maße gebracht hat, verdankt einem Optimismus, der hoffentlich nicht aller schließlichen Unterlagen entbehrt. Handelt deutsche Mark kosteten am 19. Jan. in Zürich 2 70 (am 11. Jan. 2 95) Franken; in Am- sterdam 1,42 (1,60) Gulden; in Kopenhagen 2,67 (2,95), in Stock- holm 2,15 (2,35) Kronen; in Wien 4,22 (3 95,50) Kronen und in Newyork 0,51 1/2 (0,58 1/2) Dollar. Der Dollarkurs stellte sich Sonntag abk 191 A.

Börse. Die Grundstimmung des Börsenverkehrs war in der letzten Woche ziemlich fest. U ter dem ersten Eindruck der oben er- wähnten politischen Tatsachen gab es zwar Schwankungen, und durch- weg Unsicherheit, aber andererseits hielt das Privatpublikum an seinem Besitze fest und ließ sich zu keinen überhöhten Behältnissen drängen. Für Trillanten herrschte sogar durchweg eine sehr gute Meinung. In Berlin waren die Rallwerke bevorzugt und daneben, wie schon seit längerer Zeit, die chemischen Werte.

Am Pro duktenmarkt zeigte sich, teils auf die leicht stei- genden Auslandsbedürfnisse, teils auf die Unabhängigkeit der Preis- erhöhung hin, Festigkeit. Die Lackabgabeung hatte sofort eine höhere Nachfrage der Müller nach Roggen und der Käufer nach Weizen aus- gelöst. Daher blieb ruhig. Immerhin magte der jüngste Handel größere Geschäfte zu steigenden Preisen auch in Brotgetreide nicht zu lägen, wohl mit einem neuen Valuationsrückgang rechnend, welcher das Auslandsgetreide automatisch verbilligen würde. Folgt wurden in Berlin folgende Preise notiert: Weizen 281, Roggen 306, Sommer- gerste 255, Haber 282, La Plata-Weizen 292, Viktoriaerbsen 4 0, kleine 280, Futtererbsen 290 M, alles pro 50 Kilo. Weizenmehl kostete 495, Roggenmehl 390, Weizenmehl 300, Roggenmehl 205 A.

Der Samenmarkt ist im allgemeinen fest. Das Haupt- interesse geht namentlich auf Kleinfarren, besonders auf Rotklein. In O- berrhein besteht lebhaft Nachfrage nach 1/400-stündigen Silberkorn Al- mothe. Im einzelnen galten: Rotklein neuer Ernte 2900/3750 M (alter 1850/2500), Weizenkorn 210/2850, neuer 2800/3300, Schwedenkorn alter 1900/2150, neuer 2050/33 0, Gelbkorn 630/770, Luzerne 2400/3200, Eperjette 530/600, Wundkorn alter 16 0/1900, neuer 2350/2750, Hal. Kolgras 1000/1650, engl. 1000/1650, Almothe 1100/1650, Weizenkorn 2800/3700, Rammgras 5200/6000 M, alles pro 50 Kilo, netto ohne Saad ab Berlin.

Am Warenmarkt ist das Wiederangehen der Baumoll- warenpreise zu erwähnen. Es dürfte dies nicht allein das letzte Steigen der Rohbaumollwarenpreise (M 82.10 pro Kilo) ausmachen, son- dern vor allem durch die gelingenden Löhne verursacht sein. Bei der letzten Garndelie notierten Baumollgarne M 350 pro Kilo, Gewebe um 30 A das Meter höher als an der Börse vom 4. Januar.

Am Häutenmarkt sind die Preise andauernd fest geblieben. Auf der Stuttgarter Januarauktion wurden bei Häuten um 30%, bei Kalbfellen um 30% höhere Preise als bei der Dezemberauktion er- zielt. Bei der ländlichen Zentralauktion in Mainz betragen bei reiner Kaufkraft die Preissteigerungen sogar 40-60% gegenüber den Dezemberpreisen. Gleiches Ergebnis zeigt sich bei der Auktion des Allgemeinen Häutenverwertungsverbandes in Berlin, bei welcher 20250 Stück Schaffelle versteigert wurden.

Bismarkt. Steigende Preise auf der ganzen Linie. Auch die Metzger haben die Fleischpreise hinaufgesetzt. Dabei herrscht auf den Viehmärkten eine gemächliche Zufuhr. Die Stadt Ulm will eben- falls einen großen Viehmarkt einrichten. Die Märkte beschäftigen je- doch die Ausfuhr und verhehlen so ihre eigentliche Bestimmung, preis- erhöhend zu wirken. Sachlich ist neuer, Der Ralle Markt in Elmangen beachte auch für Pferde hohe Preise.

Holzmarkt. Nach kurzer Pause hat im Holzgeschäft wieder eine Hausse eingeleitet. Brennholz erzielt Preismaxima. Aber auch Rund- und Langholz geht schon wieder an. Das Geschäft auf dem Bismarkt ist weniger überflüssig.



Der Metallmarkt ist ruhig geworden. Gold, dessen Preis mit den Dollars etwas zurückgegangen war, geht auf Pfordheimer Kurse hin 128-130 das Gramm. Fein war besonders Platina; es wurde, da große Nachfrage der englischen Industrie sich bemerkbar macht, schließlich bis zu 460 das Gramm bezahlt. Silber notierte 8726, Raiffaede-Papier 454, Bancosium 133, Viet 20.50, Zink 21.75 das Kg.

Von den allernächsten Wirtschaftsfragen, welche seit der Konferenz von Cannes bei uns zur nächsten Behandlung stehen, interessiert uns, da das Reichsbankdirektorium nunmehr hierwegen in Fühlungnahme mit der Reichsregierung getreten ist, die Frage der von der Entente verlangten Autonomie der deutschen Reichsbank. Das bedeutet die Umänderung des Reichsbankstatuts nach Art der Verfassung der Bank von England, die Veränderung des Aufsichtsrates durch Vertreter der Entente sowie die Einschränkung des Notenamts-Organisatorische Gründe gegen die Nichtdurchführung des Wunsches der Entente scheinen nicht vorzuliegen, eine andere Frage ist aber die, wenn es sich darum handeln würde, bis zu welchem Grade den dem Zentralausschuß zugewählten Entente-Vertretern Sonderrecht hinsichtlich der Kontrolle einräumen wären. Jedenfalls müßte dabei eine konstante Aufsicht gewahrt bleiben und es dürfte die Reichsbank nie gezwungen sein, andere als rein deutsche Interessen zu vertreten. In diesem Punkt müßte also die „Kontrolle“ ihre Grenze finden.

Wart. Stammholz-Verkauf.

Am Wege des christlichen Neffarbores, am Samstag, den 28. Januar d. J., nachm. 3 Uhr auf dem Rathaus aus dem Gemeindegewalt.

- I. Los 120 Forderungen mit 126,70 Festmeter.
- II. „ 301 St. u. La. mit 241,68 Festm.

Bedingungslos Angebote in Prozenten der staatlichen Fortschritte 1922 mit der Aufschrift:

„Angebot auf Stammholz“
sind bis Samstag nachm. 2 1/2 Uhr an das Schultheißenamt einzureich.

Ausschluß wurde nicht aufgeschoben.
Weitere Auskunft erteilt Waldmeister Bläcke. 284

Gemeinderat.

Günderingen. Stangen-Verkauf.

Am Donnerstag, den 26. Januar d. J., nachm. 1 Uhr kommen aus dem Waldteil Oberholz zum Verkauf:

- Bauftangen Ia 46, Ib 30, II. 36, III. 16 St.
- Hagftangen I. 26, II. 25, III. 29 Stück.
- Hopfenstangen I. 19, II. 22., III. 30 St.

Diehaber sind eingeladen. Zusammenkunft beim Rathaus.

Den 20. Januar 1922. 283 Gemeinderat.

Herrenberg.

Von morgen Dienstag früh ab steht in unserer Stallung in Herrenberg ein großer Transport



schöner, hochwüchsiger
Kalbinnen
und
Zuchtrinder

zum Verkauf, wozu wir Viehhaber zu Kauf und Kaufs-freundlich einladen.

Max Wolf, Herrenberg Tel. 4.
Michael Wolf, Gärtringen Tel. 5.

Stenographenverein Gabelsberger für Nagold und Umgebung.

Dienstag, 24. Jan., abends 7 1/2 Uhr im Lokal der Mittelschule 285

I. Jahresversammlung,

zu welcher unsere aktiven und passiven Mitglieder, sowie sonstige Freunde der Gabelsberger'schen Stenographie freundlich eingeladen werden.
Der Vorstand.

Neukirchner Abreiß-Kalender für 1922

zu M. 6.50

vorrätig bei

G. W. Zaiser, Buchhdlg.
Nagold.

Rühme Bestellungen auf 287

Brennmais

entgegen Otto Lehre, Nagold.

Bücher
sind nicht nur die schönsten
Geschenke

früher 20 heute 7.00 M. also das Doppelte	früher 10 heute 5.00 M. also das Doppelte
früher 34 heute 5.00 M. also das Doppelte	früher 30 heute 11.00 M. also das Doppelte
früher 4 heute 3.00 M. also das Doppelte	früher 30 heute 30 M. also das Doppelte
früher 33 heute 50.00 M. also das Doppelte	früher 60 heute 11.00 M. also das Doppelte
früher 30 heute 11.00 M. also das Doppelte	

sehen auch die billigsten
Geschenke

Postscheck-Ordner

mit 3 Mechaniken.
Übersichtlich
Grosse Zellersparnis.
Je 1 Mechanik f. Gutschriften,
Lastschriften u. Anzüge.
Vorrätig bei
G. W. Zaiser, Nagold.

„Nissin“ gegen Kopfläuse

Nichts anderes nehmen.
Friseurgesch. Bökle Wwe.
Inserieren
bringt
ERFOLG!

Mädchen

für sofort in besseren Haushalt bei hohem Lohn gesucht.
Ähnliche Auskunft in der Geschäftsstelle d. St.

Mädchen

Jüngeres für Küche u. Hausarbeit gesucht nach Stuttgart in gutes Haus, wo schon ein Nagolder-Mädchen ist.
Kauf. Fr. Dr. Bretschneider,
Nagold, Neue Str.
Väterkarten fertigt G. W. Zaiser

Dresdner Bank

Kapital 550 Millionen Mark
Reserven rund 400 Millionen Mark
Stuttgart Cannstatt
Heilbronn Ulm

289 Ebhausen, den 22. Jan. 1922.

Statt jeder besonderen Anzeige.



Todes-Anzeige.

Lieferkühnheit machen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die überaus schmerzliche Mitteilung, daß meine liebe, treubeflegte Gattin, unsere bergensgute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Christine Holzäpfel

geb. Rietzmüller

im Alter von 44 Jahren nach kurzer schwerer Krankheit heute früh 10 Uhr durch den Tod uns entrissen wurde.

In dieser Trauer:

Der Gatte Fritz Holzäpfel, Schreinermeister
mit Kindern: Fritz
Ernst und
Johanna.

Beerdigung Dienstag nachm. 2 Uhr.

Und was der Sünd uns angeht.



Zu M. 28.— vorrätig bei

G. W. Zaiser, Buchhdlg., Nagold.

Alle Wegger
in Blüthig u. Hohenloher, welche sich dadurch benachteiligt fühlen, daß ihr Geschäft um einen

Viehhandelschein
lebens der Fiedler-Verlagungsstelle oder des Oberamtes abgewiesen wurde, wollen umgehend ihre Absicht schriftlich einleiten an H. Walker, Taifstr. 121, Stuttgart Gaisburg worauf sie dann Näheres mitgeteilt bekommen.
Der Beauftragte.

Sehen Sie einen

Hand- kästen

kaufen, verlangen Sie Prospekt von
Joh. Werner, Nagold
1914 Bahnhöfstr.

Familien-Kalender

Abreiß-Kalender

Wand-Kalender

sind noch zu haben bei

G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.

